

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Die Lustige Fama Aus der NÄrrischen Welt, Bestehend In
einem curieusen Extract aller in der Welt vorfallenden
kurtzweiligen Begebenheiten, anmuthigen Historien, und
andern zum Zeit-vertreib dienenden ...**

L., J.

Hamburg, 1718

Andere Ausfertigung. Vorstellend/ Den Raritäten-Kasten des Ehestandes/
Oder Das Lustige Elend/ In dem Stande der geflickten Hosen.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8868

Der Lustigen
F A M A

Aus der
Wärrischen Welt /
Andere Ausfertigung.

Vorstellend /
Den Karitäten, Kasten des Ehestandes /
Oder
Das Lustige Elend /
In dem
Stande der geflickten Hosen.

Ey! ich dacht daß Hochzeit machen
Wär die größte Lust der Welt;
Wo der Himmel nur zum Lachen
Tausend Geigen fertig hält /
Weiber nehmen stellt ich mir
Als die beste Freude für.

Aber ach! hier kan man sehen/
Wie wir uns im Lichten stehen /
Wer zu einer Frau sich legt
Und geflickte Hosen trägt /
Der tritt in ein Labyrinth/
Wo sich lustig Elend find.



HAMBURG, gedruckt und zubekommen bey Philipp Ludwig Stromer/
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang/ 1718.



Als/ curieuser Leser/ ist in der Welt gemeiners/ als Weiber nehmen? Aber was pflegt auch wohl mehr auf ein Lami hinaus zu lauffen/ als eben das Heyrathen? Kaum hat mancher den letzten Flecken von seinen Lehr-Schuen weggelauffen/ so steht ihm schon die Nase nach einer Frauen; Ein anderer hat nicht so bald Haare auf den Baart bekommen/ so steckt ihm schon das Hochzeit-machen im Kopffe; Dieser hat kaum den Unterscheid/ zwischen einem steiffen Weiber-Kock/ und ein paar Manns-Hosen von weiten kennen lernen/ als er schon appetit bekommt/ eine Jungfer zur Frau zu machen; jener hat kaum mit genauer Noth einen Dienst erschnappet als er sich schon einbildet/er könne sein Brod nicht allein aufkriegen/ sondern müsse nothwendig eine Frau haben/ die ihm solches mit verzehren helffe / Mit einem Worte/ ein jeder Narr wil heut zu tage eine Frau haben/ sie mag sich vor ihm schicken oder nicht/ so heisset es doch:

Eine Frau die muß ich haben

Solt ich sie auch aus der Erden graben.

Woher kommt dieser NÄrrische Appetit? Daher/ weil ein jeder Narre dencket/ es gehöre zum Weiber-nehmen nichts mehr/ als daß man der Frauen das Maul lecke/ mit ihr courtesire/ die delicatesten Leckerbißgen fresse/ dann mit derselben zu Bette schentere/ und ein Amourgen nach dem andern so lang mit ihr absteche/ bis ihm die Sonne auf den Puckel brennet. Wann man aber dieses Stücke Fleisch/ von etlichen sunffzig und mehr Pfunden an dem Hals hat/ und uns die Augen allmählich aufzugehen beginnen/ so mercken wir erst/ was wir vor eine Thorheit mit unsern Weibernehmen begangen.

Aber zu späth Herr Buckuck! wann es mit dem Freyen wäre/ wie mit dem Pferde kauffen/ daß man die Weiber wieder verhandeln könnte/ wann sie uns nicht anstünden/ so mögte es noch hingehen. Wann man die Weiber so tractiren könnte als die Calender und also alle Jahr mit einer andern abwechseln/ so mögten noch endlich/durch die vielfältige Veränderung nach dem Sprichwort: Varietas Delectat. die Verdrießlichkeiten des Ehestandes/ einigermassen adouciret und versüßet werden.

Aber nein/ dergleichen läffet sich beym Weiber-nehmen nicht practiciren. Hat man einmahl eine Frau am Halse/ so muß man sie wohl behalten/ es mag uns
dise

dieselbe anstehen oder nicht; Hat man einmahl in der Weiber-Schulen A zu sagen angefangen / O so hat es keine Noth / sie können uns wohl Mores lernen / daß man B und folglich das ganze A. B. C. nach der Tablatur hersagen muß.

Bey so gestalten Sachen aber / ist es denn ja wohl eine der größten Thorheiten in der Welt / daß wir uns an denen schönen Kleidern eines Frauenzim-mers vernarren / da doch die Erfahrung lehret / daß oftmahls eine Furie dar- unter verborgen sey. Eine Narrheit sage ich ist es / daß wir uns an einer Ala-modischen Fontange, steiffen Röck / Holländischen Engaganten / kurzen Schür-ken / Ponceau-Farbenen Armbändern / und dergleichen Auszierungen / einen Appetit zum Weibernehmen machen lassen / da wir doch / wann wir alle diese delicatesten im Besitz haben / mit Händen greiffen können / daß wir ein lebendi- ges Hauß-Creuz / uns an den Hals gekauft. Eine der grossen Sourdiesen ist es / daß wir uns eine geschminckte Weiber-Haut / und eine Hand voll Schminck-Pflãstergen / zum Estand bewegen lassen / da wir doch zuletzt mit unsern Schaden lernen / daß hinter dieser liebreichenden Masque, die garstigste Gestalt verborgen liege.

Allein was ist zu thun? Surdo narratur fabula, und man mag der heuti- gen Welt / von dem Weibernehmen / vorsingen und vorpfeiffen was man wil / so bleibet dieselbe bey ihren fünff Augen / und wil mit sehenden Augen in das Labyrinth des lustigen Elends rennen.

Es ist hier nicht die Meynung / als ob der Estand gãnzlich aus der Welt verbannet werden solte; O nein / ich weiß ganz wohl / daß der Estand ein von Gott eingesehter und gesegneter Stand sey; sondern wann ich sage / daß der Estand ein lustiges Elend sey / so ist solches von Heyrathen zu verste- hen / wo die Menschen den Estand ohne Gott antreten / und ohne Absehen auf Tugend und Frömmigkeit / nur nach Geld und Schönheit freyen.

Eine Frau zu haben / ist eine schöne / köstliche und höchstnützliche Sache / aber Notabene, es muß dieselbe so beschaffen seyn / als wie sie von Salomon in seinen Sprüchwörtern beschrieben wird. Ein holdseelig Weib saget Sa- lomo / Prov. II. v. 16. erhält die Ehre. Ein fleißiges Weib / heist es cap. 12. v. 4. ist eine Crone ihres Mannes. Durch weise Weiber spricht er / wird das Hauß erbauet. cap. 14. v. 1. Ein vernünftig Weib / lese ich / kommt vom Herrn cap. 19. v. 14. Ein Tugendfahm Weib / stehet cap. 31. v. 10. ist viel edler / denn die köstlichen Perlen. Das ist / damit ich zum Zweck komme / wenn einer solche Frau heyrahet / der darf sich in seinem Estande vor kein Lami fürchten / wo sich aber das Gegentheil in einer Mariage findet / da kan es nicht fehlen / der betrogene Mann muß in den ersten sechs Wochen seine ver- driesliche Amaliam; hintwünschen wo der Pfeffer wächst. *Exempla sunt*



odiosa, sonst könte man sie vielleicht bey gangen Duzenden auf die Parade stellen.

Aber halt! was höre ich vor einen Alarm auf der Gasse.

Herbey! herbey! herbey!

Wer Lust und Liebe hat die Karität zu sehen/
Die in dem Ehstand ist / und uns begegnen kan/
Der gehe par plaisir bey diesen Kasten stehen/
Er trifft das Elend hier bey lauter Seigen an.

Darum herbey! herbey!

Es wird des Künstlers Werck allhier den Meister preisen/
Ich wette / wers besteht / dem wird das Geld nicht reu'n/
Ich wils fein ordentlich in diesen Kasten weisen/
Wie viele unvernügt / nach ihrer Hochzeit seyn.

So komm dann her / du Ausländischer Karitäten-Meister und weise uns
in deinen Karitäten-Kasten / den Zustand, eines unglücklich getroffenen Ehe-
standes / oder das lustige Elend im Stande der geslickten Hosen.

Top! Es bleibt dabey volenti non fit injuria. Und wer es haben wil/
daß ich ihm die Wahrheit sage / der darff mir alsdenn keinen Proceß an Hals
schmeissen / wann er sich getroffen befindet. Veritatem ridendo dicere quis
vetat? Im Scherke und mit lachenden Muthe darff man schon die Wahrheit
sagen.

So gebet denn wohl achtung ihr Herren und Jungfern was ihr in diesen
meinen Karitäten-Kasten des Ehstandes / von dem lustigen Elend des Stan-
des der geslickten Hosen sehen werdet. Hier präsentiret sich

No. 1.

Die eigentliche Figur eines unglückseligen Ehe-Mannes / welcher sein desperates Gemüht / theils
durch ein unvernügteß Gesicht / theils durch unvernüglisches Achselzucken / theils durch
jorniges Fußtrampeln / theils durch ergrimtes Schnipgenschlagen sattfahm an den Tag
leget.

Begen ihm über stehet seine geheyrathete Haus-Frau / welche nachdem sie mit der einen Hand/
die masque der Schmincke und Schönpfaster weggethan / mit der andern ein Gesicht
zeigt / welches einer alten Hexe ähnlicher / als honetten Frauen ist / und eine verschoffene
Form und nichts werthes maculatur vorstellet.

Mit einem Wort /

Die Frau hat ihren Mann / durch die Schmincke und Schönpfaster betrogen/
daß er die Heßlichkeit ihres Gesichts nicht sehen können / nunmehr aber / da
ihm dieselbe post festum in die Augen fällt / so geräuet ihm die Heyrath / und
diese Präsentation soll euch in meinen Karitäten-Kasten zu Gemüthe führen/
daß

daß dergleichen Casus wohl täglich in der Welt im höchsten Ueberfluß vor zu fallen pflegen.

So lange als man auf die Freye gehet / und der Brãutigams Abend wãhret / so ist die Braut in unsern Gesicht ein Engel / eine andere Göttin und schöne Helena. Warum? Die Schmincke und Schönpfãstergen / haben ihr eine solche Schönheits-masque zu wege gebracht / daß von unsern verblendeten Augen / die angebohrne Heßlichkeit ihres Gesichts / nicht erkennen werden kan. Kommt dann noch dieses dazu / daß uns die vermeinte Göttin mit allerhand Caressen, liebreizenden Complimenten und Umbra mãßigen Küssen / um das Maul gehen kan / so meynen wir / wunder / was uns vor ein Haase gelectet / und wann gleich einer kãme / der uns den darunter versteckten Betrug vorstellen wolte / so wũrde er doch lügen-müssen / und wann er auch der Groß-Vater von allen Wahrsagern wãre.

Aber wie lauffen endlich diese Heyrahts-Galanterien weiter? ma foi! blick schlecht. Denn da die Braut in ihren Jungfer-Stande die Kunst gekõnt / die applicirte Schmincke / entweder künstlich beyzubehalten / oder allezeit in gleicher Valeur wieder zu erneuren / so fällt diese Wissenschaft in ihren Frauen- und Hauß-Stande auf einmahl über den Hauffen / ja wenn ihr gleich zuweilen / das Glück so wohl wil / daß sie unvermerckt ihre Schminck-Stunden halten kan / so kommt doch endlich ein unglückseeliger Augenblick / da ihr der Mann des Morgens unvermuthet in die Karte gucket / und mit nüchtern Augen / das ungeschminckte / das ist / ungestalte und verfallene Gesicht betrachten kan.

Hilff Himmel! wie erschriekt der Mann / wann er siehet / daß diejenige welche des Tages zuvor einer Göttin gleich gewesen / auf einmahl in eine Furie verwandelt worden. par bleu! wie verstummet die Frau / wann sie nunmehr mercket / daß der Betrug verrathen / und der Estim, welchen der Mann bis hero vor sie gehabt / anisko auf einmahl vor die Hunde gegangen? Was wird daraus? Verachtung / Hader / Zanck und die Heyrath laufft zu beyderseitigen Schaden auf ein Lami hinaus. Zweifelst du daran / mein Leser so höre was oben gedachte 2. Persohnen / in den Karitãten-Kasten / nach entdeckten Betrug vor Lamenten führen.

Lamente des betrogenen Mannes.

Ihr / die ihr mich allhier im Ehestand erblicket

Und mich Verzweiflungs voll an Aug und Hãnden seht /

Ach! Ach! der Hencker hat / ein Weib mir zu geschicket

Die vor als Göttin / nun als Teufel vor mir steht.



Verfluchte Schmincke du / du hast mich so betrogen /
 Ihr Schönheits Pflãstergen / habt mich zum Narrn gemacht /
 Ihr / die ihr in diß Netz / zur Zeit noch nicht gezogen /
 Kommt spiegelst euch an mir / ich hãtts auch nicht gedacht.
 Lamente des beschimpfften Weibes.

Ich armes Raben-Nas / nun ist's um mich geschehen /
 Der Mann hat den Betrug / ach allzu frõh gesehen /
 Der Schmincke Falschheit ist zur Unzeit schon entdeckt /
 Hãtt ich die Masque doch fest ans Gesicht gesteckt /
 Doch dieses geht nicht an / drum Mann / was soll ich sagen /
 Du mußt wohl mit Gedult / dein Lustigs Elend tragen /
 Hãttest du mein Gesicht zuvor Examiniert /
 So wãrstu nicht ihund / so hinters Licht geführet /
 He! weiter in den Text.

No. 2.

Siehet man folgenden Prospect: Es präsentiret sich ein Tisch / an welchen eine Dame in vol-
 len Staat sitzet / und die Hand in einem Geld-Beutel hat / mit der Überschrift: Der
 Mann ist durch mich reich gemacht. Vor dieser Frau stehet der Mann mit dem Hut
 unter dem Arm / und wartet der Frau mit den allertieffsten Respekt auf / über ihm aber
 stehen diese Worte:

Hãtt mich die Frau nicht reich gemacht /
 Wãrd ich nicht als ein Narr geacht.

Weißt du auch mein Leser / wohin ich mit dieser Präsentation ziele? Sy-
 rach fasset meine Intention zusammen / wann es Capit. 25. v. 28. 29. heisset:
 Wann das Weib den Mann reich machet / so ist da eitel Sader / Verach-
 tung und grosse Schmach. Und ich wil mir hier die Mühe nehmen / die
 Meynung Syrachs / mit der Erfahrung der heutigen Welt zu confrontiren.

Dem äußerlichen Ansehen nach / solte man dencken / es wãren eitel Honig-
 süsse Bissen / wann man das Brod aus den Händen der Frauen essen kan; Es
 scheinet als ob keine glücklichere Heyrath unter der Sonnen wãre / als wann ein
 armer Brãutigam eine reiche Braut findet; Ja man solte dencken / der Him-
 mel hinge voller Geigen / wann man eine Frau krieger / welche etliche tausend
 Ducaten zum Braut-Schatz mitbringet / und den Haußrath und andere Aus-
 steurungen / mit vielen Wagen nachschleppen lãffet.

Aber Ach! Tout au Contraire. Das Brod / welches der Mann aus
 seiner Frauen Händen Essen muß / wird ihm im Maule zu lauter Kieselsteinen /
 die er die Zeit seines Lebens nicht verdauen kan. Eine reiche Braut machet ih-
 res

ren Mann nicht zu ihren Herren / sondern zu ihren Narren / es klinger zwar hart / aber es ist die pure Wahrheit. Wann die Frau ihrem Mann einen grossen Braut-Schatz / und reiche Aussteuer zu bringet / so hängen ja zwar der Himmel (vor und in der Hochzeit) voller Geigen / aber nach der Zeit wird dieser Himmel / von einem Donner-Wetter nach dem andern überzogen / daß der davon verfolgte Mann / nicht weiß / wo er sich vor dem Platz-Regen des steigenden Zanckens / und vor den Donnerschlägen / der im Hause tournirenden Frauen verbergen soll.

So lange ein von der Frauen reich-gemachter Mann seiner Frauen aufwartet / sich in allen Sachen nach ihrem Willen accommodiret / und mit einem Worte / ihr Pudel-Hund und Sklave ist / so geht es noch so lä lä / wann aber der Mann sich in solcher Aufwartung nicht schicken wil / die Frau nach seinem Willen tractiret / und Herz über dieselbe seyn wil / so ist der Teufel loß / und die Frau fängt an / ihr vermeyntes Recht zu exerciren.

He! heisset es / du Rack-Ars / wem hast du dein Glück zu dancken / als eben mir? Hättest du mich nicht zu deiner Frauen bekommen / du würdest dein Lebtag wohl schmahle Bissen haben fressen müssen. Wer bist du (fährt die rasende Frau fort) gewesen? du Lumpenhund / ehe dich das Glück gewürdiget hat / mein Mann zu seyn? Und wer bist du aniso / da ich mich so sehr erniedriget habe / und mich als Frau an deine Bernhauerische Seiten stellen lassen? wärestu auch wohl zu diesem Handel / zu diesen Dienste oder Bestallung kommen / wann ichs nicht gethan hätte / und deine Frau worden wäre?

Was soll der arme Mann bey diesem Stande machen? Eine Furie hat er im Bette / eine Furie am Tische / eine Furie im Hause. Wil er seiner Frauen die Wahrheit sagen / und die Gnädige Frau auf einen andern Weg bringen / so ruffet dieselbe ihre ansehnliche Frau Mutter / hochlöbliche Schwestern / Nase-weise Frau Mütigen / und so weiter / zusammen / da dann der Mann dem Himmel dancket / wann er nur mit heiler Haut davon kommen kan.

Die Großmuth einer Frauen / die ihren Mann reich gemacht.

So weit muß eine Frau / bey ihren Mann es bringen /
 Er muß nach meiner Pfeiff / wie Lantzen / also Singen /
 Narr ist er / und nicht Herz / ist er nicht reich durch mich?
 So heist es ja mit recht / Narr ich vexire dich
 Niemand verwundre sich / steht dieses ihn nicht an /
 Weil eine Frau wie ich nicht anders hausen kan.

Die



Die Lamente des von einer Frauen reich-gemachten
Mannes.

Ach! Ach! ich armer Mann / ich habe reich gefreyet /
Ach! aber Ach! was hilfft mir das gefreyte Geld /
Der Braut-Schatz den man mir zur Lockspeiß vorgestreyet /
Macht daß mich meine Frau vor einen Narren hält.
O Geld / wie hast du mich / ans Narren-Seil gebunden /
Dein Gold-und Silberschein / hat Aug und Herz verblindt /
Ich dachte Wunder was / ich vor ein Weib gefunden /
Nun wünsch ich / hått mich doch / der Todt nur schon getrennt.

Sage mir nun mein Leser / ob nicht das Lauffen nach einer reichen Ma-
riage / unter die größten Narzheiten der heutigen Welt gehöre? Was aber
soll man einem solchen geplagten Ehe-Mann / zu seinem Troste vorplaudern?
Ich weiß nichts bessers / als daß man ihm lerne gedultig seyn / und warte / bis
Monsieur Mors kommt / und dieses verdriessliche Stück Fleisch / mit seiner
Sense / von ihm loß trenchire.

Das ist / mein lieber Freund / hast du nach Geld gefreyet / so nimm nun
auch mit der Conduite verlieb / welche die reiche Frau an sich hat / und gegen
dir führet. Hat dir das Maul nach Weiber-Ducaten gewässert / so ist es
umsonst daß du nun ungedultig werden wilst / wann dich dieses Weiber-Gut /
vor deiner Frau couchen lehret. Und da du durch den Braut-Schatz des
Weibes / dein Glück zu machen gedacht / so must du Gedult haben / wann sich
dieses verhoffte Glück / in ein Unglück verändert hat.

Weist du mein Leser / was meine Gedancken dabey sind? Kurz diese:

A divite muliere
Libera me Domine

i. e.

Man bleibe mir vom Leibe
Mit einem reichen Weibe /
Ein reiches Weib das plagt den Mann /
Warum? Weil sie ihn scheren kan /
Drum such ich eine arme aus /
So bleib ich Herz in meinem Hauff.

NB. Über 8. Tage folget der dritte Bogen.



Der Lustigen
F A M A

Aus der
Wärrischen Welt /
Dritte Ausfertigung.

Vorstellend zum andernmahl /
Den Karitäten-Kasten des Ehestandes /
Und nochmahlige Fortsetzung
Des Lustigen Glendes /
In dem
Stande der geflickten Hosen.

Weiber gibts die gerne sauffen /
Und nach Maschereyen lauffen /
Beydes schmecket ihnen gut ;
Gibts es dann auch was zu schlauffen /
O so kan das Mäulgen Plaudern /

Trog der ihnen etwas thut ;
Kriegt die Frau den Hut zu tragen /
Darff der Mann kein Wörigen
sagen /
Seht wie es im Ehestand geht :



HAMBURG, gedruckt und zubekommen bey Philipp Ludwig Stromer/
in der Neustadt am Graben nechst dem Schulgang / 1718.